



## **Martin Baltscheit**

Ein Multitalent,  
über das man wenig weiß

Wer in Katalogen oder im Internet nach dem Stichwort „Martin Baltscheit“ sucht, wird gleichermaßen viel und wenig fündig (z. B. [www.baltscheit.de](http://www.baltscheit.de)). Es gibt sehr viel *von* diesem Mann zu finden, aber nur sehr wenig *über* ihn. Dabei wäre es doch sicher interessant, mehr von einem Menschen zu erfahren, der ein wahres Multitalent zu sein scheint.

Was gibt es also an Informationen? Veröffentlicht wird an biografischen Daten, dass er 1965 in Düsseldorf geboren wurde, wo er heute noch (oder wieder) mit seiner Familie lebt. Er studierte Kommunikationsdesign an der Folkwangschule für Gestaltung in Essen und beginnt seine berufliche Karriere als Comiczeichner, bis er sich vor allem dem Schreiben und Illustrieren von Kinderbüchern (ab etwa 1995) widmet. Daneben ist er erfolgreich tätig als Schauspieler, Sprecher (*Ritter Rost*, *Spiderwick*), Rundfunkmoderator (*Bärenbude*/WDR 5), Trickfilmer, Hörspiel- und Theaterautor.

Eine ganz andere Art von Arbeit stellt die von ihm begonnene und administrierte Internetseite „Andibilder“ ([www.andibilder.de](http://www.andibilder.de)) dar, wo er – nach Veröffentlichung eines 60 Jahre alten Amateurölbildes eines Jungen – eine virtuelle, von Internetnutzern erweiterbare Lebensgeschichte dieses fiktiven Jungen (Baltscheit selbst nennt ihn einen „Kunstpinocchio auf dem Weg zur Menschwerdung“) begründet, die heute zahlreiche Bilder und Texte, Comics, Filmscripts und Bücher umfasst. Die Beiträge sind inhaltlich wie optisch weniger der Kinder- und Jugendliteratur zuzuordnen, faszinieren aber Anhänger virtueller Realitäten ebenso wie Kunstinteressierte.



Bekannt ist darüber hinaus, dass Baltscheit mehrfach für seine Arbeiten ausgezeichnet wurde:

1992 Preisträger Ehapa German Comic Open

1996 Nominierung für den Max und Moritzpreis als "Bester deutscher Comiczeichner"

1999 Buch des Monats August der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur (*Lisa traut sich*)

Empfehlungsliste Katholischer Kinderbuchpreis (*Lukas haut ab*)

2001 Förderpreis für Literatur der Stadt Düsseldorf (für: *Die Zeichner*)

Silberner Pädi (für: *Sonja und die Reise zum Mittelpunkt der Erde*, CD-ROM)

2002 Kinderbuchpreis NRW, gemeinsam mit Zoran Drvenkar (für: Zoran Drvenkar: *Der einzige Vogel, der die Kälte nicht fürchtet*. Mit Illustrationen von Martin Baltscheit u.v.m.)

– und damit endet der Informationsfluss. Die Verlage, bei denen Bücher von ihm erschienen sind, geben an, auch keine weitergehenden Informationen zu haben, und er selbst antwortete auf die Bitte um nähere Details nicht.

Trotz dieser etwas geheimnisvollen Aura, die ein wenig an den Abenteuerschriftsteller B. Traven aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erinnert, bieten alle Bücher, die wir von Martin Baltscheit begutachten konnten, allen Grund zu einer sehr positiven Bewertung. Im Folgenden stellen wir Ihnen eine Auswahl vor.



### **Die Geschichte vom Löwen, der nicht schreiben konnte. Bajazzo 2006. 36 Seiten. 13,00**

Der Löwe konnte nicht schreiben, aber das störte den Löwen nicht, denn der Löwe konnte brüllen und Zähne zeigen und mehr brauchte der Löwe nicht. Eines Tages aber traf er eine Löwin und verliebte sich. Jetzt brauchte er einen Liebesbriefschreiber, doch was auch die anderen Tiere schrieben, es passte nie zum Löwen. Und da half auch alles Brüllen nicht.

Was kann er eigentlich nicht, dieser Martin Baltscheit? Er schreibt wundervolle Geschichten in äußerst plastischer und lebendiger Sprache, er illustriert verschwenderisch und einfallsreich seine eigenen Bücher und sorgt dazu noch für eine interessante und lesefreundliche grafische Gestaltung. Ein Tausendsassa also.

Hier geht es um den Sinn und Zweck des Schreibenkönnens, verdeutlicht anhand einer Fabel um einen verliebten Löwen. Der glaubt (und viele Kinder glauben es mit ihm), dass man nicht schreiben können muss: Wenn man stark und wild ist, da reicht auch schon ein heftiges Brüllen. Und für den Kampf ums Überleben mag das ja auch stimmen, da schreibt man keine Briefe, noch nicht einmal SMS.

Doch dieser Löwe verliebt sich auf ganz altmodische Art und Weise, schüchtern möchte er seiner Angebeteten so vieles sagen, das nur von ferne, per Post sagbar ist. Zwar möchten ihm viele andere Tiere behilflich sein, sie schreiben wundervolle Liebesbriefe, aber eben nicht passend für einen Löwen. Und von Mal zu Mal brüllt der Löwe vor Enttäuschung lauter und lauter: "Aber neiiiiin! So etwas hätte ich doch nie geschrieben!" Nur gut, dass Frauen auch die Unzulänglichkeiten verstehen wie diese Löwendame.

Die Botschaft geht also nicht nur um die Notwendigkeit des Schreibens, sondern auch um den Ausdruck der eigenen Persönlichkeit in den schriftlichen Äußerungen. Lohnschreiber und Liebesbriefvorschläge per Buch oder Internet kriegen in einem gleich mit ihr Fett weg.

Baltscheit nutzt zur Verdeutlichung die uralte Technik steter Wiederholung, immer wieder gibt es einen neuen Versuch, den der Löwe mit immer den gleichen Worten als gescheitert erklären muss. Das Layout steigert dabei von Mal zu Mal die Schriftgröße, so dass das Brüllen förmlich zu hören ist. Dass der Leser gleichzeitig manches aus dem Leben verschiedener Tiere erfährt, geschieht ganz nebenbei, macht die Sache aber nur noch interessanter.

Den stärksten Eindruck hinterlassen aber die Illustrationen, große und kleine fröhlich bunte Tierbilder, die mit ihren stabilen schwarzen Konturen an kolorierte Holzschnitte erinnern. Witzige Details und optische Überhöhungen reizen dabei genauso zum Lachen wie der überschaubar kurzsatzzige Text. Beides ist schon für Kindergartenkinder fassbar und verstärkt sicher den Wunsch, die Kunst des Schreibens endlich auch selber zu erlernen.

Nicht vergessen werden soll die besonders einfallsreiche und liebevolle Ausgestaltung der inneren und äußeren Buchdeckel, die einem Briefkuvert mit zahlreichen Briefmarkenkleinodien ähneln, von denen so manche Postverwaltung etwas lernen könnte. Lasst Martin Baltscheit endlich "richtige" Briefmarken entwerfen! Oder macht wenigstens noch viel mehr von diesen wunderschönen Büchern!



**Major Dux oder der Tag, an dem die Musik verboten wurde. Boje 2007. 96 Seiten. 14,90**

Eigentlich hat der geheimnisvolle Major Dux "nur" die Musik verboten, doch was das für das Alltagsleben bedeuten würde, wenn tatsächlich jedes tonale Ereignis unter Strafe gestellt würde, wird hier berichtet. Die bereits als Hörbuch bekannte Jazz-Geschichte des Schriftstellers Bartolomäus Bob im Untergrund einer Akustik-Diktatur als Bilderbuch mit ausführlichem Text.

Wer den *Major Dux* in der Hörversion kennt, kann sich eigentlich nicht vorstellen, wie ein so prall musikgefülltes Ereignis auf Papier darzustellen wäre. Und natürlich

gibt es im Bilderbuch tatsächlich nichts für die Ohren. Und doch entfaltet die akustische Geschichte um den Schriftsteller Bartolomäus Bob von der ersten Seite dieses aufwändig und einfallsreich gestalteten Bilderwerkes eine beinahe hypnotische Wirkung. Gegenüber dem Hörbuch verschieben sich die Akzente, die Vorstellungskraft wird mehr gefordert, Details wie Zahlenspiele und die expressionistisch wirkenden Bilder und Schriften rücken viel stärker ins Bewusstsein und erweisen Martin Balt-scheit als ein absolutes Ausnahmetalent. Eine solche Fülle von Eindrücken findet man sonst selten und jedes winzige Detail des Buches ist mit Hingabe und Liebe gestaltet.

Es gibt Menschen, die Musik als Farben wahrnehmen, hier entsteht aus starker Farbe und Form eine nur innerlich hörbare Musik voller Kraft und Ausdruck. Und um Musik geht es hier auf jeder Seite, um Rhythmus und Töne, Musiktheorie und -praxis, Jazzgeschichte und die emotionale Kraft, die jeder Form von Musik innewohnt. Es geht aber auch um politische Themen, Diktatur und Unterdrückung, Mitläufer und Denunziantentum.

Viele Details erinnern an faschistische Verhaltensweisen und Ausdrucksformen, auch zum Teil in ihrer Erbärmlichkeit und ihrem rechtsradikalen Engsinn.

Dass sich am Ende der mächtige Major als mickrige Ente entpuppt und das brutale Musikverbot nur aus unerfüllter Liebe zu einer Sängerin entsprang, ist nicht nur eine verblüffende Wendung, sondern birgt auch eine "Moral": Dass nämlich nur Solidarität gegen Unterdrückung helfen kann und dass Liebe unabhängig von Äußerlichkeiten geschieht.

Und da es sich hier um ein Bilderbuch handelt, sollen die Bilder zum Schluss noch einmal zu Wort kommen: Kontraststarke, holzschnittartige grafische Ausrufezeichen, von subtiler, eindringlicher Farbigkeit selbst in der Monochromie, auf dem Cover an George Grosz und Max Liebermann erinnernd und erkennbar eine Art "optischer Jazz" – ein Juwel!

Als Audio-CD zusammen mit Sandra Weckert



**Major Dux oder der Tag, an dem die Musik verboten wurde.**  
**Terzio 2006. 50 Min. 14,95**

Major Dux hat die Musik verboten. Aber der Schriftsteller Bartolomäus Bob pfeift in der U-Bahn ein Liedchen und muss vor der Geräuschpolizei fliehen. Im Untergrund trifft er in der Pawlow-Bar auf viele musizierende Tiere und beschließt gemeinsam mit ihnen, den Diktator zu stürzen. Doch der an Jericho erinnernde Musikstoß bringt nicht nur einen Berg zum Einsturz, er enthüllt auch, dass das Musikverbot eigentlich aus Liebe entstand.

Gleich vorne weg: Wer mit Jazz überhaupt nichts anfangen kann, sollte die Finger von diesem Hörspiel lassen. Denn schier unendlich scheint die Menge an musikalischem Material, so vielfältig wie es das schlichte Wort "Jazzmusik" nur erahnen lässt. Denn eigentlich gibt es ihn gar nicht, DEN Jazz. Vom Swing und Bebop der 30er und 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts bis zum Free Jazz spannt sich ein tatsächlich himmelweiter Bogen, dessen einzige bindende und verbindende Grundlinie die mehr oder weniger freie Modulation und Improvisation über meist vorgegebene Harmonieschemata ist (die wahren Jazz-Fachleute werden diese Begriffsbestimmung sicher rügen, aber sie soll für unsere Zwecke genügen).

Wie wenig Vorgaben und stilistische Einengungen bedeuten, wird auch im Hörspiel deutlich: Ausdrücklich "verboten" ist Musik, doch geahndet wird ebenso Pfeifen, lautes Sprechen, trappelnde Füße (auf den Straßen gibt es überall kostenlose Filzpanntoffel!) und alle anderen Geräusche, denn gerade die Jazzer haben bewiesen, dass jedes Geräusch Musik sein kann.

Doch kehren wir zunächst zum HörSPIEL zurück. Die Geschichte entwickelt sich etwas sprunghaft, aber nachvollziehbar aus der Idylle der Dichterklause bis in den Untergrund im eigentlichen wie im übertragenen Sinne. Dass außer dem Erzähler kein anderer Mensch sich gegen das Verbot auflehnt, der Widerstand ausschließlich von den (sehr musikalischen!) Tieren vorbereitet und durchgeführt wird, stellt den Menschen ein Armutszeugnis aus. Allzu leicht scheinen sie bereit, sich den Anordnungen "von Oben" zu beugen, wortwörtlich als "schweigende Masse" aufzutreten. Anders die Tiere. So wie man einem Vogel nicht das Singen verbieten kann, reagieren hier alle als anthropomorphe Rebellen, so unfähig zum Verzicht auf Klänge wie auf das Atemholen.

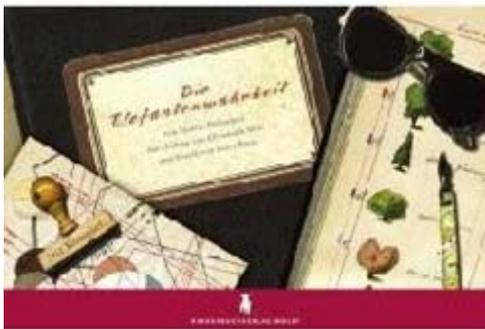
Kein Wunder, dass unter solchen Bedingungen nur der Untergrund bleibt, kein Wunder, dass sie ein tiefsitzendes Misstrauen gegenüber Menschen haben. Nur schwer kann BB ihr Vertrauen gewinnen, doch am Ende zählt er zu den Anführern des Aufstandes und ist mit diesen verblüfft über die wahre Natur des offiziellen Schreckgespenstes Major Dux.

Viele Wendungen in dieser Geschichte vertragen eine Erklärung, Lehrer wie Eltern können sich hier immer wieder einbringen, doch immer zu verstehen ist die Musik. Sicher sind einige Stücke eingängiger als andere, fällt der Zugang zum lässigen Barjazz leichter als zur Kakophonie der Straßenszenen. Doch auch ohne Verdeutlichung erschließen sich die Gefühlswelten hinter den Tönen, dringen ungehindert zum Herzen vor und erläutern manches, bei dem die Worte versagen.

Stets beeindruckend ist die akustische Umsetzung und Präsentation: Stimmen wie Instrumente scheinen frei im Raum zu stehen, überwältigend klar und eindringlich kommt jedes Detail über die Lautsprecher und fesselt den Hörer durch selten gehörte Klarheit und Nähe. Sing- wie Sprechstimmen umgarnen das Gehör mit Variabilität und Wohlklang, sehr gut unterscheidbare Nuancen charakterisieren die Figuren und ihr Anliegen.

Dabei gibt es keine Qualitätsunterschiede zwischen den "Promis" Bill Ramsey oder Peer Augustinski einerseits und den weniger bekannten Nebenrollenbesetzungen. Bei allen spürbar ist die Begeisterung für das musikalische Genre und auch die Erfahrung in dieser Sparte.

Sicher ist dieses Hörspiel nicht so sehr gerichtet an Konsumenten, die sonst Bibi Blocksberg oder Benjamin Blümchen hören (obwohl es einen Versuch wert ist!). Eine grundsätzliche Bereitschaft, sich auf ungewohntes Terrain zu begeben, mit Hörgewohnheiten zu experimentieren, ist – wie eigentlich beim Jazz immer – sinnvoll. Wer sich aber auf diese Reise einlässt, wird belohnt mit neuen, beglückenden Erfahrungen. Es wird nur wenige Kinder mit Jazz-Erfahrung geben, aber dieses Angebot möglich gemacht zu haben, ist der Kunststiftung NRW hoch anzurechnen, die das Projekt gefördert hat. Der Verlag empfiehlt die CD für Kinder ab 6 Jahren – das ist machbar, schöner aber wird vielleicht eine vertiefende Beschäftigung auch mit dem musikwissenschaftlichen und historischen Hintergrund in den Klassen ab 5–6 sein. Hoffentlich finden sich viele Lehrer mit Sinn für ein solches Unterfangen.



**Die Elefantenwahrheit. Buch mit Hörspiel-CD. Wolff 2006. 32 Seiten. 18,90**

Fünf blinde Wissenschaftler geraten in Streit, als sie einem Elefanten begegnen und jeder nur bewertet, was er selbst erfühlt, ohne den Gesamteindruck zu kennen.

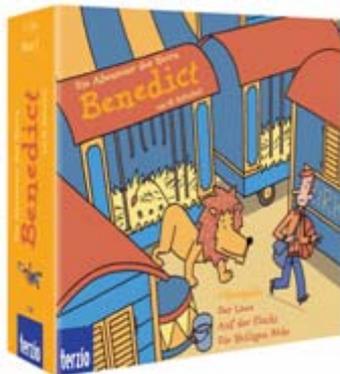
Es ist eigentlich ein altes chinesisches Märchen, diese Geschichte von der Begegnung der fünf Blinden mit dem Elefanten. Die Bundesgartenschau 1979 in Bonn krönte mit einer Plastik dieser Geschichte ihren "Blindengarten" und wies damit weniger auf die Behinderung des Sehens als auf die Subjektivität von Einzeleindrücken hin.

Martin Baltscheit hat diese Geschichte hier etwas modernisiert und wählt für die Vergleiche der "Einzelteile" des Elefanten auch etwas aktuellere Gegenstände: Einen Feuerwehrschauch, einen Baum, eine Klobbürste, einen fliegenden Teppich und einen Berg. Was von der Geschichte bleibt, ist die Parabel von Wahrheit, Einbildung und pseudowissenschaftlicher Hybris. Letztlich geht es um so philosophische Fragen wie die Unmöglichkeit endgültiger Antworten, denn jeder von uns hat seine "blinden Flecken", nicht nur im Auge.

Das Buch konzentriert sich auf eine knappe, essentielle Textversion mit vielen, sehr fantasievoll und lebendig gestalteten Bildern, diesmal nicht von Baltscheit selbst, sondern von Christoph Mett, der sich in karikaturistischen Szenen voller witziger Details und überraschender Perspektiven austobte. Sehr kleine Kinder könnten vom Detailreichtum überfordert sein, aber für Ältere bis zum Erwachsenen bieten Bilder wie Geschichte reichen Stoff zum Amüsieren und Nachdenken.

Eine beiliegende CD präsentiert die Geschichte noch einmal als Hörspiel mit Musik von Peter Riese. Aber wer eine Leseversion mit Untermauerung erwartet, wird überrascht sein: Ein Vielfaches an Text, szenische Erweiterungen, lebhaft, geräuschvolle Gestaltung mit verteilten Sprechrollen und witzig-eingängige Lieder machen fast ein kleines Musical aus der Geschichte. Zusätzliche Szenen vertiefen die Atmosphäre und verdeutlichen Charaktere und typische Eigenheiten. Nur einmal fällt ein gedanklicher Fehler auf, wenn die Blinden erstaunt feststellen, dass ein weiß sein solches Pulver eigentlich gelb ist - wie haben sie das wohl bemerkt?

Insgesamt also eine sehr kluge und witzige Geschichte mit mehreren soliden Standbeinen, Stoff zum Lachen und Nachdenken und eine ganz starke Empfehlung wert.



### **Die Abenteuer des Herrn Benedict – Box 1 Audio. Terzio 2007. 3 Audio CDs. 12,99**

Drei Geschichten um Herrn Benedict, seine Schwester und die fünf von ihm aus dem Zirkus befreiten Tiere werden hier in Hörspielform präsentiert. Es sind im Einzelnen die bereits früher erschienenen Geschichten "Der Löwe", "Auf der Flucht" und "Die Heiligen Kühe".

Bereits die fetzig-mitreibende Einleitungsmusik macht Appetit auf diese herrlich schrägen Geschichten. Im Stil der "Landliebe"-Werbung komponierte und arrangierte Folkmusik mit launig-spritzigen Texten leitet in jede CD hinein und wieder hinaus, unterbricht immer wieder die Kapitel mit kleinen Viertelminüttern oder längeren Liedgeschichten und regt die angepeilte Zielgruppe der Kindergartenkinder so zum Mittanzen und Bewegen ein.

Die Geschichten selbst erfreuen auch noch Ältere bis zum Erwachsenen durch ihre Lebhaftigkeit und die Natürlichkeit der Dialoge, gepaart mit teils wirklichkeitsnahen, teils verschroben-fantastischen Handlungsteilen. Aber hätte sich das nicht jeder mal gewünscht: Eingesperrte Zirkustiere nicht nur befreien, sondern mit nach Hause nehmen und das künftige Leben mit ihnen gemeinsam abenteuerlich verbringen? Dass solche Ideen, wenn sie in die Tat umgesetzt würden, einen Haufen Probleme und verwickelter Situationen hervorrufen würden, ist schon Kindern klar. Aber der eigentlich überkorrekte Büromensch Benedict lernt, mit den verfahrensten Zwickmühlen klarzukommen, schließlich helfen ihm die allesamt sprechenden Tiere Löwe, Pinguin, Känguru, Bär und Indianerpferd tatkräftig mit. Und mit dieser Kollektion sind so ungefähr alle Lieblingstiere jüngerer Kinder abgedeckt, für jeden Typ findet sich ein tierisches Gegenstück.

Das alles beschreibt Baltscheit in wenigen leicht verständlichen und sehr anschaulichen Erzählsätzen, vor allem aber in sprachlich alltagstauglichen Dialogen, die vor Witz und Einfallsreichtum nur so sprühen. Was soll man bei in der Toilette duschenden Pinguinen, die sich über gefrorene Fischstäbchen beschweren, auch anderes tun

als hilflos in Ohnmacht zu fallen, wie es Benedicts Schwester ergeht? Doch alle Beteiligten, Menschen wie Tiere, lockt eben die Freiheit und Ungebundenheit an Alltags-trott und stereotype Zwänge und lässt sie in Omas alte Mühle flüchten, um sich drohender Verfolgung zu entziehen. Wie sagen die Tiere? "Wir wollen es mit der Freiheit versuchen, hoffentlich versucht sie es auch mit uns!"

Die Hörspielversion, die hier vorliegt, begeistert neben den Autorenqualitäten vor allem auch durch einprägsame, angenehme und vor allem sehr charakteristische Sprecher/-innen, die den schon als Text reizvollen Sätzen mit großer hörbarer Begeisterung pralles Leben verleihen.

Die beiden ersten Folgen/CDs spielen in unmittelbarer Folge, die zeitliche Zuordnung der dritten Aufnahme ist nicht so einfach, doch schließt das Handlungsprinzip nahtlos an die beiden anderen Teile an. Alles zusammen bildet eine nicht nur formal runde Sache, unterhaltsam auch bei mehrmaligem Hören, mit Spaß am Unsinn, aber auch an ernstgemeintem Hintersinn, wunderbar geeignet zum gemeinsamen Hören in Familie und Gruppe und auch ein fantastisches Geschenk, auch in Anbetracht des günstigen Preises. Super!



**Die Belagerung. Illustr. von Aljoscha Blau. Bajazzo 2005. 95 Seiten. 9,90 – als TB bei Fischer Schatzinsel 2007. 5,95**

In einem der kältesten Winter Sibiriens wird ein kleines Dorf von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Doch nicht nur die Menschen hungern, auch die Wölfe finden keine Nahrung mehr. Da gehen beide Gruppen bis zum Äußersten und machen Jagd aufeinander. Mensch für Mensch und Wolf für Wolf fallen diesem Krieg aus Not zum Opfer. Nur die Miliz aus dem weit entfernten nächsten Ort könnte eingreifen, doch wer

soll sie rufen?

Es gibt ein berühmtes Sprichwort von dem römischen Schriftsteller Plautus: "Homo hominis lupus" - Der Mensch ist des Menschen Wolf. Den meisten Menschen scheint dieses Wort übertrieben, glauben sie doch sich und ihre Mitmenschen vor tierhaftem Verhalten durch Zivilisation und Höherentwicklung geschützt. Wie schnell eine solche Fassade bröckelt, haben Soldaten im Krieg ebenso erleben müssen wie Überlebende von Unglücken und Katastrophen. Gerade wenn die "normale" Umweltsituation verloren geht, wenn Hunger, Verzweiflung oder Isolierung die Macht über die Gedanken und Regungen übernehmen, lässt der Kampf ums nackte Dasein schnell alle Schranken und Prinzipien zusammenbrechen.

So geht es in dieser Erzählung nicht nur den Menschen in dem russischen Dorf, sondern - auf anderer Ebene - auch den Wölfen als den letzten überlebenden Tieren. Ängste, Vorbehalte, Selbstbeschränkungen, alles fällt unter der Übermacht von Hunger und Verzweiflung. Zwar erhalten sich noch mit einiger Mühe familiäre Bande

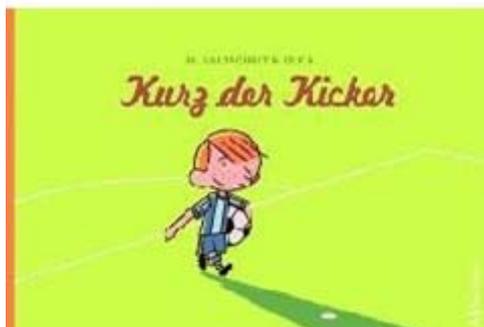
und Freundschaft, doch spätestens als selbst die nächsten Angehörigen sterben, wird das Verhalten entweder tierähnlich oder die Zurückbleibenden verfallen dem Wahnsinn.

Im Normalzustand gibt es klare Fronten und Grenzen des menschlichen oder auch tierischen Tuns: Wölfe machen eher einen Bogen um Siedlungen und Menschen essen alles außer Wolfsfleisch. Beides wird durch den Ausnahmewinter, der auf eine reale Begebenheit im Jahre 1927 verweist, bedeutungslos. Die Menschen verlieren ihre Hemmungen, verzichten auf Zwischenmenschlichkeit und gegenseitige Fürsorge und konzentrieren sich nur noch auf die Suche nach Nahrung. Und die Wölfe vergessen ihre Scheu vor dem Menschen und seinen seltsam bedrohlichen Waffen, dringen in Häuser ein und schleppen Frauen und Kinder mit sich. Jäger und Gejagte sind nicht mehr zu unterscheiden, jeder kämpft gegen jeden. Und diese Umkehrung einer vorher unverrückbar erscheinenden Weltordnung führt neben der Triebhaftigkeit zu einer anderen typischen "Entgleisung", wucherndem Aberglauben, der dämonisiert und weiter enthemmt.

Als am Ende doch noch Hilfe auftaucht von der eintreffenden Miliz, sind nicht nur die meisten Bewohner des Ortes Pilowo tot, die Überlebenden dürften auch nie mehr mit ihren traumatischen Erfahrungen fertig werden. Man weiß so etwas von den Überlebenden der faschistischen Konzentrationslager. Dämme können nur einmal brechen.

Martin Baltscheit erzählt diese Geschichte ebenso anschaulich wie lakonisch. In beinahe dünnen Worten entsteht im Kopf des Lesers dennoch ein lebendiges und bedrohliches Bild der Vorgänge. Und indem alle Beteiligten, Menschen wie Wölfe, zu Wort kommen, wird die Unterschiedslosigkeit der "Handelnden" sichtbar, die Nivellierung auf das unterste Niveau der reinen Existenz.

Aljoscha Blau gibt dem schmalen Bändchen mit seinen ungewohnt kargen Bildern die passende Visualisierung. Hintergrundlose Kohlezeichnungen, in ihrer scheinbaren Kunstlosigkeit wiederum an die Skizzen von Häftlingen erinnernd, zeigen Momentaufnahmen von Personen und Wölfen, aus denen gleichermaßen Verzweiflung und Trostlosigkeit spricht. Ein beeindruckendes Buch, das zeigt, wie intensiv gerade Reduktion und Emotionsarmut die Fantasie des Lesers beeinflussen können.



**Kurz der Kicker. Illustr. von Ulf K. Altberliner 2006. 43 Seiten. 14,90**

Eine Bilderbuchgeschichte über Fußball, was soll das werden? Die schönsten Torszenen oder die brutalsten Fouls? Oder die Lebensgeschichte eines berühmten und prominenten Kickerstars, seine Erfolge und Skandale, seine Freundinnen und seine Reichtümer? Nichts

von alledem. Dies ist die Geschichte eines kleinen Jungen. Und noch nicht einmal eines netten kleinen Jungen.

Denn dieser Uwe Kowalla, wie "Kurz" eigentlich heißt, war ein faules Ekel, das nur einen Satz kannte: "Ist mir doch egal!". Dann schenkt ihm sein Onkel zum 6. Geburtstag einen Fußball und jeder erwartet, dass jetzt die große Läuterung kommt: Fußball als Heilmittel. Doch weit gefehlt. Uwe zertrümmert eine Fensterscheibe und bleibt mies gelaunt. Auch als sein Vater ihn im Fußballverein anmeldet, will er eigentlich nichts mit dem Ball zu tun haben und tritt ihn immer nur weg. Also setzt ihn der Trainer für Abschlüge ein. Und das kann Uwe. So wird er zum "Abschlag-Star" seines Vereins und berühmt, doch Fußballspielen - das kann er deshalb nicht.

Und auch, als er älter wird, werden seine Kameraden größer und besser, nur Uwe und seine Fähigkeiten bleiben klein. Da will keiner mehr mit ihm zusammen spielen. Und endlich wacht Uwe auf und möchte Fußball lernen.

Bis hierhin ist das eine anrührende Geschichte, hübsch erzählt und in flächiger Comic-Manier der Fünfziger Jahre herrlich illustriert (Manfred Schmidt lässt grüßen – und das ist ein großes Kompliment!). Und jetzt wechseln Erzähl- und Illustrationsstil. An die Stelle der Jungengeschichte tritt ein Kurzlehrgang über das Fußballspielen, aufgemacht fast wie ein Lexikonartikel. Und statt ganzseitiger Bilder finden sich jetzt Bildstreifen und Detailbilder, genauso wirkungsvoll wie vorher, aber überwiegend informativ und fachlich.

Da kehrt die Geschichte an den Ausgangspunkt zurück, die Sekunden vor dem Elfmeter, in denen für Kurz, wie ihn jetzt alle nennen, die entscheidende Veränderung deutlich wird: Ihm ist es eben nicht mehr egal. Das ändert nichts an der nachfolgenden Spielkatastrophe, doch gerade die Emotionen von Enttäuschung und Scham machen Kurz jetzt so menschlich und nachfühlbar.

Aus jeder Zeile dieser Geschichte spürt man die Begeisterung der Autoren für den Sport mit dem runden Leder, sie leiden mit und freuen sich mit und haben kein Verständnis für Leser, die die ganze Aufregung nicht verstehen. Wir Leser aber freuen uns wenigstens, nach der großen Pleite des Elfmeters, an dem herrlichen Gag Baltscheits, mit dem der die Leistung von Kurz noch einmal ins Positive wendet, ohne Einfluss auf das Spiel, aber als kleine Wiedergutmachung.

Was für ein einfühlsames und engagiertes Buch zu diesem Sport, dessen spielerische und kommunikative Qualitäten manchmal unter professioneller Geschäftemacherei zu ersticken drohen. Hier sind sie noch da!



**Ich bin für mich. Illustr. von Martin Baltscheit und Christine Schwarz. Bajazzo 2005. 40 Seiten. 12,90**

Alle vier Jahre wählen die Löwen ihren König. Der Löwe liebt Wahlen, denn alle stimmen immer für ihn. Diesmal aber stellt sich jedes Tier einer demokratischen Wahl – und stimmt für sich selbst. Nur der Löwe enthält sich und wird darum als Einziger nicht König. So viele Könige kämpfen aber bei der Vertretung ihrer Interessen bis aufs Blut gegeneinander und so muss am Ende der Löwe Neuwahlen ausrufen. Und diesmal gibt es nur einen Kandidaten, an den keiner vorher gedacht hatte.

„Jeder denkt nur an sich – nur ich denke an mich“. Entsprechend dieser ironischen Volkswisheit beginnt diese Geschichte vom Wahlkampf der Tiere. Dabei wäre das doch eigentlich die alte Vision von Basisdemokratie: Jeder trifft selbst, ohne „Vertreter“, seine Entscheidungen, so fließt der Wille jedes Einzelnen in die Ergebnisse ein und keiner braucht sich darum zu sorgen, nicht verstanden oder berücksichtigt worden zu sein.

Martin Baltscheit hält von einem solchen Konzept wohl nichts. Nur Egoismen und nachfolgender Bürgerkrieg sind bei ihm die Folge dieses „allgemeinen Königtums“, gäbe es nicht mit dem Löwen noch einen Vertreter der alten Ordnung, würde die Anarchie gar nicht mehr enden.

Und zum neuen König wählt man, wegen allgemeiner Frustration zum Thema „Politik“, den stumm vor sich hin blubbernden Karpfen, der allerdings in seinem Kopf ein paar gute Ideen zur Wasserversorgung aller Tiere hat.

Soll man Kindern mit einem solchen Bilderbuch kommen? Auf den ersten Blick: Besser nicht! Denn die vordergründige Botschaft des Buches lautet doch, die Finger von einer zu vielfältigen Demokratie zu lassen, vielleicht sogar besser die Monarchie wieder einzuführen, mit einem stummen, aber respektablen Repräsentanten. Hilfreich bei der Untersuchung der beabsichtigten Wirkung der Geschichte sind aber, neben der offensichtlichen Handlung, auch der Zeitpunkt des Erscheinens, der Untertitel „Der Wahlkampf der Tiere“ und vor allem die Illustrationen, die gemeinschaftlich von Baltscheit und Christine Schwarz stammen.

Als 2005 dieses Buch im Schweizer Bajazzo-Verlag erscheint, tobt in Deutschland ein Bundestagswahlkampf, bei dem sich die Parteien größtenteils durch fast beliebige Austauschbarkeit ihrer Grundsätze und Absichten auszeichnen, alle vereint in der einzigen klar definierten Zielrichtung „Wir wollen an die Macht“. Besonders die beiden größten Parteien sind in ihrer Politik so verwechselbar geworden, dass die Wähler sie dann ja auch zur Großen Koalition zusammenzwingen, weil sonst gar nichts zu bewegen wäre. Das war zum Erscheinungszeitpunkt zwar noch nicht klar, aber der Verlauf der politischen Schützengräben deutete schon manches an.

Betrachten wir nun noch die Bilder, dann fällt der karikaturistische Charakter der Darstellungsweise auf. In fast monumentalen Farborgien wird da begeistert überzeichnet. Und obwohl keines der Tiere direkt einem bekannten Politiker ähnelt, gibt es erkennbare und teils sehr witzige Bezüge, die allerdings nur dem erwachsenen oder sehr politikinteressierten Betrachter auffallen. Die arme Maus verspricht den Kampf gegen die vornehmen Katzen und umgekehrt, die rote Ameise mit Russenmütze fordert mehr Arbeit, das naturwollene Schaf will seine Pullover nur noch selber stricken, ein „Strauß“ fordert einen größeren, unbezahlbaren Flughafen und der Schäferhund im braunen Hemd mit Seitenscheitel und Stirnfransen formt mit seinen Armen beinahe ein Hakenkreuz und will im Interesse von Recht und Ordnung jeden an die Leine legen. Die Stimmenauszählung am Ende übernimmt der blinde Maulwurf und verkündet das große Patt.

Unterstrichen wird die Parallele, wie bei Baltscheit schon gewohnt, von herrlichen Innendeckeln, die vorne an die großen Wahlkämpfe der 1950er Jahre erinnern und wunderbare Parteikürzel präsentieren. Am Buchende sind alle alten Plakate dann vom Karpfen überklebt und mit den obligatorischen „Danke“-Aufklebern zugepappt.

Das alles ist illustratorisch und von den Ideen her große Kunst, satirisch hochgerüstet und voller Witz in Szene gesetzt, wie auch die Texte vor Einfällen und Gags nur so sprühen.

Das Buch richtet sich aber zwingend an ältere jugendliche und erwachsene Leser, die auch die eigentliche Botschaft verstehen werden. Es geht nämlich nicht um die Frage „Demokratie oder Monarchie“, sondern um die Unsinnigkeit heutiger politischer Strömungen, die sich nur noch der Verwirklichung privater und persönlicher Wünsche verschreiben und das Gemeinwohl dabei aus den Augen verlieren. Von daher versteht sich dann auch der Bezug nicht so sehr auf aktuelle Einzelpolitiker, sondern auf zeitlos berühmt-berüchtigte Vertreter dieser Spezies, die besonders stark durch rücksichtslose Interessenvertretung auffielen. Kein Wunder, dass die Abhilfe dann nicht von möglichst großer Wortgewalt, sondern von eher stiller Intelligenz erhofft wird. Möge sich doch so etwas auch in Wirklichkeit durchsetzen! Vielen Dank dem Team Baltscheit/Schwarz für eine hintergründige Parabel, die hoffentlich auf viele verständige Leser trifft.

Bernhard Hubner



Das Autorenfoto stellte uns freundlicherweise der Bajazzo-Verlag zur Verfügung